

Die Wirkung partner- und familienbezogener Ressourcen und Restriktionen auf die Gründungsaktivitäten von Frauen

Robert Strohmeyer

Maria Lauxen-Ulbrich

Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim,
D-68131 Mannheim Germany, Tel. ++49 (0) 621 181-2897;
strohmey@mail.ifm.uni-mannheim.de
lauxen@mail.ifm.uni-mannheim.de

(vorläufige Version)

Beitrag zur 3. Mikrozensus –Nutzerkonferenz: "Forschung mit dem Mikrozensus: Analysen zur Sozialstruktur und zum Arbeitsmarkt" am 10. – 11. Oktober 2003 in Mannheim

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Bisherige Forschungsergebnisse und abgeleitete Hypothesen.....	2
2.1 Humankapital und andere individuelle Ressourcen.....	3
2.2 Ressourcen des Lebenspartners	4
2.3 Familienaufgaben: Gründungsmotiv oder Gründungshemmnis?.....	6
3. Daten und Methoden	7
4. Empirische Ergebnisse	7
4.1 Individuelle Ressourcen als Determinanten des Wechsels in die berufliche Selbständigkeit	8
4.2 Partner selbständigkeit und der Einfluss der Partnerressourcen auf die Gründungsaktivität von Frauen.....	11
4.3 Berufliche Selbständigkeit von Frauen im Kontext von Haushalt und Familie.....	17
4.4 Einfluss individueller -, Partner- und familienbezogener Faktoren im Gesamtmodell	19
5. Zusammenfassung	21
6. Literatur	23

1. Einleitung

Frauen stellen zwar ca. die Hälfte der Bevölkerung, sind aber in vielen Bereichen des politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens noch immer stark unterrepräsentiert. Dies gilt auch für die berufliche Selbständigkeit von Frauen. Doch ergibt sich gerade hier ein zweiseitiges Bild: Zum einen kann mit Blick auf die Entwicklung absoluter Zahlen von einem „Gründerinnenboom“ gesprochen werden. So ist die Zahl selbständiger Frauen allein von 1991 bis 2002 um 32 Prozent auf nunmehr knapp über eine Million gestiegen, die der Männer lediglich um 16%. Zum anderen machen Frauen mit einem Anteil von etwa 28% unter den Selbständigen nach wie vor nur eine Minderheit aus. Mit 6,3% liegt die Selbständigenquote von Frauen nur halb so hoch wie die der Männer (Lauxen-Ulbrich und Leicht 2002). Dieses „gender gap“ in beruflicher Selbständigkeit verlangt Erklärungen.

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, welche Faktoren die Gründungsaktivitäten von Frauen beeinflussen. Unser Forschungsansatz folgt hierbei einer „ressourcenorientierten Sichtweise“, die besagt, dass der Zugang zur beruflichen Selbständigkeit vor allem auf die zur Verfügung stehenden Ressourcen (Humankapital, finanzielles Kapital und soziales Kapital) bzw. den sich daraus ergebenden Restriktionen zurückzuführen ist. Allerdings, so unser Hauptargument, beschränken sich diese nicht auf die individuelle Ebene der betrachteten Akteure, sondern umfassen ebenso - quasi in einer Perspektivenerweiterung - die Wirkung partner- und familienbezogener Ressourcen und Restriktionen. So wurde zwar in der Selbständigen- und Gründungsforschung häufig angemahnt, die „private Einbettung der Selbständigkeit in einen Partnerschafts- und Haushaltskontext“ (Abraham 2001: 212, vgl. auch Aldrich 2003, Aldrich und Zimmer 1986) stärker zu berücksichtigen. Empirische Studien hierzu sind bis heute jedoch eher rar. In der vorliegenden Arbeit wird deshalb neben dem Einfluss individueller Merkmale auch der Frage nach den Einflüssen von partner- und familienbezogenen Ressourcen und Restriktionen auf die Gründungsaktivitäten von Frauen nachgegangen.

In Kapitel 2 werden die hierfür relevanten theoretischen Ansätze und empirischen Forschungsergebnisse aufgezeigt, die dann in forschungsleitende Hypothesen münden. Anschließend erfolgt in Kapitel 3 die Darstellung der Daten und verwendeten Methoden. Schließlich werden in Kapitel 4 die empirischen Befunde dargestellt und diskutiert. Abschließend erfolgt eine Zusammenfassung der relevanten Ergebnisse im Rahmen der untersuchten Fragestellungen.

2. Bisherige Forschungsergebnisse und abgeleitete Hypothesen

Zumindest in Deutschland befassen sich relativ wenig Forschungsarbeiten mit der Frage, warum Frauen seltener als Männer ein Unternehmen gründen bzw. führen. Einigkeit besteht weitestgehend darüber, dass der Entscheidung zur beruflichen Selbständigkeit bei Frauen oftmals andere Ressourcen und Opportunitätsstrukturen sowie vor allem andere Restriktionen zugrunde liegen als bei Männern (Müller und Arum 2003; McManus 2001; Döbler 1998; Jungbauer-Gans 1993).

Zur Bedeutung individueller Ressourcen für den Schritt in die Selbständigkeit liegen bereits verschiedene Untersuchungsergebnisse vor, wenn auch Geschlechterperspektive oftmals weniger im Mittelpunkt des Interesses steht (Luber et al. 2000, Brüderl et al. 1996). In dieser Perspektive werden gründungsrelevante Humanressourcen als zentrale Determinanten der Entscheidung zur beruflichen Selbständigkeit betrachtet (Kap. 2.1). Doch ausgehend von der Vorstellung, dass die Entscheidung zur beruflichen Selbständigkeit meist nicht von einer Person allein, sondern vielmehr im Kontext spezifisch familialer oder sozialer Umfeldbedingungen - und ggf. mit Unterstützungsleistungen des Lebenspartners und anderer Familienmitglieder - getroffen wird, wird im Rahmen der Fragestellung ein weiteres Augenmerk auf die Ressourcen und den Erwerbsverlauf des Lebenspartner gelegt. Hierbei geht es vor allem um die Frage, ob partnerschaftliche Beziehungen spezifische Funktionen erfüllen, in dem sie bspw. im Gründungsprozess wichtige Ressourcen (Know-how, finanzielle Unterstützung) zur Verfügung stellen (Kap. 2.2). Darüber hinaus wird in der Selbständigenforschung das gesamte familiäre Umfeld thematisiert. Allerdings herrscht insbesondere noch Uneinigkeit darüber, ob Familie als Ressource oder eher als Restriktion für die Gründungsentscheidung eines eigenen Unternehmens bei Frauen zu betrachten ist (Kap. 2.3).

2.1 Humankapital und andere individuelle Ressourcen

Einige Untersuchungen gehen davon aus, dass eine gute Humankapitalausstattung, und dabei v.a. höhere Bildung nicht nur den *Erfolg*, sondern wesentlich auch den *Eintritt* in die wirtschaftliche Selbständigkeit bestimmt (Müller und Arum 2003, Luber et.al. 2000, Pfeiffer 1994, Evans und Leighton 1990). So kommen Robinson und Sexton (1994:1) zu dem Ergebnis: „A general education has a strong positive influence on entrepreneurship in terms of becoming self-employed and successful.“ Allerdings unterscheiden sich Frauen und Männer nach bisherigen Erkenntnissen in der Ausstattung mit gründungs- und erfolgsrelevanten *Humanressourcen*. Die Ursachen für eine geringere Humankapitalausstattung bei Frauen und entsprechend für die geringeren Gründungsmöglichkeiten sind vor allem in den kürzeren Erwerbszeiten, Erwerbsunterbrechungen, in der geringeren Berufs- und Führungserfahrung und in der Segregation nach geschlechtsspezifischen Berufen zu suchen (Jungbauer-Gans 1993). Allerdings haben Frauen zumindest in punkto formaler Bildung längst aufgeholt - wenn nicht gar überholt. So ist die starke Zunahme der Zahl selbständiger Frauen in Deutschland in den 1990er Jahren zu einem hohen Anteil auf einen „Akademikerinnenboom“ zurückzuführen (Strohmeier 2003).

Aus diesen Erkenntnissen lassen sich u.E. folgende weiterführende Hypothesen ableiten:

1. *Bildung*: Es wird angenommen, dass Frauen mit höherer Bildung eher in die Selbständigkeit wechseln als Frauen ohne schulischen bzw. beruflichen Abschluss. Formale Bildungsabschlüsse (höhere Abschlüsse) spielen für Frauen unter Umständen eine stärkere Rolle für den Weg in die Selbständigkeit, weil Frauen in Bezug auf andere Ressourcen vergleichsweise schlechter ausgestattet sind als Männer.

2. *Berufserfahrung*: In der Regel wird das Lebensalter als Proxy-Variable für Berufserfahrung herangezogen. Allerdings stellt sich insbesondere bei der Einschätzung der Berufserfahrung von Frauen das Problem, dass mit Hilfe des Mikrozensus nicht festzustellen ist, welche zeitlichen Einbußen Frauen durch Erwerbsunterbrechungen wegen Kindererziehung hinter sich haben.
3. *Erwerbsstatus vor der Gründung*: Frauen, die aus der Nichterwerbstätigkeit gründen, bzw. ihre Erwerbstätigkeit unterbrochen haben, weisen aufgrund geringerer Humankapitalausstattung eine ungünstigere Ausgangsposition für eine Gründung auf als erwerbstätige Frauen.

2.2 Ressourcen des Lebenspartners

Mehrere Untersuchungen betonen die Bedeutung der familiären Einbettung als einen entscheidenden Faktor bei der Mobilisierung von Gründerinnenpotenzialen. Frauen können allerdings weniger häufig als Männer auf die durch selbständige Eltern geprägte Rollenbilder oder Erfahrungen aufbauen (Hartmann 1998; Georgellis und Wall 1999; Allen 2000). Empirische Erkenntnisse, inwieweit Frauen auf materielle und immaterielle Unterstützungsleistungen von Lebenspartnern zurückgreifen können sind bis heute eher selten.

In der Gründungsliteratur wird nicht selten betont, dass (enge) Familienmitglieder in hohem Maße in die Existenzgründung eines Familienangehörigen involviert seien. Unterstützungsleistungen durch einen (Ehe-)Partner während dem Gründungsprozess oder der beruflichen Selbständigkeit können dabei vielgestaltiger Art sein: Diese reichen von einer allgemeinen sozialen Unterstützung (social support) über allgemeine Informationen (Gründungs idee, Produktidee, Brancheninformationen), bis zur Überlassung konkreter Ressourcen wie z.B. Arbeitskraft, Zeit, oder finanzielles Kapital. LebenspartnerInnen üben demnach einen wichtigen Einfluss sowohl auf die Bereitschaft zur Existenzgründung als auf die Bestandsfähigkeit aus, was insbesondere für die Selbständigkeit von Frauen angenommen wird.

Brüderl und Preisendörfer (1998) konnten feststellen, dass zwei Drittel der GründerInnen „volle“ Unterstützung durch den Lebenspartner erhalten.¹ Untersuchungen zum Einfluss des Ehepartners (bzw. der Haushaltszusammensetzung) auf die Entscheidung von verheirateten Frauen, sich selbständig zu machen, liegen aus den USA vor (Bruce 1999; Caputo und Dolinsky 1998). In einer Längsschnittuntersuchung von 1970 bis 1991 konnte Bruce (1999) nachweisen, dass sich die Eintrittswahrscheinlichkeit von Frauen bei selbständiger Tätigkeit des Ehemannes verdoppelt. Bedeutend waren ebenfalls das Human- und (zu einem geringeren Grad) das Finanzkapital des Ehemannes. Caputo und Dolinsky (1998) bestätigen diesen Zusammenhang. Zudem stellen sie fest, dass Einkünfte der Ehemänner aus selbständiger Tätigkeit die Gründungsneigung von Frauen erhöhen, hingegen höhere Einkommen aus abhängiger

¹ Mit voller Unterstützung der Eltern gründeten noch 15%, gefolgt von denjenigen mit Unterstützung von Freunden sowie Verwandten (Brüderl und Preisendörfer (1998)).

Beschäftigung der Männer keinen Einfluss auf die Gründungsneigung ausübten (Caputo und Dolinsky 1998).

Ähnlich sieht Carr (1996) den starken Effekt des Familienstands vor allem in der Sicherheit durch das Einkommen des Partners. Auch hat die Mithilfe von Familienangehörigen während der schwierigen Gründungsphase eine unterstützende Funktion, die nicht nur finanziell entlastet, sondern auch die Kontrollfunktion gegenüber Beschäftigten erübrigt (Brüderl und Preisendörfer 1998). Auch in der Münchner und Leipziger Gründer/innen-Studie zeigt sich, dass Frauen zu einem höheren Anteil mit der Unterstützung des Lebenspartners rechnen können als dies umgekehrt bei den männlichen Gründern der Fall ist (Dickwach und Jungbauer-Gans 1995).²

Wir gehen davon aus, dass eine günstige Ressourcenausstattung des Lebenspartners den Wechsel in eine Selbständigkeit positiv beeinflusst, u.a. auch deshalb, weil hierdurch der Zutritt in die Selbständigkeit oftmals ermöglicht bzw. das Risiko eines Scheiterns vermindert wird. Ebenso wird vermutet, dass die berufliche Selbständigkeit eines Ehe- oder Lebenspartners die Chancen einer gemeinsamen Unternehmensführung erhöht. Bezüglich der Ressourcen des Lebenspartners nehmen wir folgende Hypothesen an:

1. Die Unterstützung von Gründerinnen durch einen Lebenspartner von gewichtiger Bedeutung ist und indirekt auch der Erwerbsstatus und -verlauf der Lebenspartner Anreize und Restriktionen zur Gründung eines Unternehmens bieten.
2. Ein Wechsel in die berufliche Selbständigkeit des Lebenspartners begünstigt die Gründungsneigung von Frauen, weil dadurch die Unterstützung in der Vermittlung von selbständigkeitsrelevantem Know how gefördert wird bzw. eine partnerschaftliche Gründung erfolgt.
3. Aus demselben Grund begünstigt eine schon länger andauernde Selbständigkeit des Lebenspartners die Gründungsneigung von Frauen.
4. Eine höhere schulische und berufliche Bildung des Lebenspartners begünstigt den Wechsel in die Selbständigkeit von Frauen, da durch diese u.U. selbständigkeitsrelevantes Know-how transferiert werden kann.
5. Vermögen oder ein hohes Einkommen des Lebenspartners begünstigt den Wechsel in die Selbständigkeit von Frauen. Zum einen können hierdurch Gründungsressourcen in Form von Kapital zur Verfügung gestellt werden, andererseits schmälern finanzielle Ressourcen des Partners das Risiko im Fall eines Scheiterns der Selbständigkeit.

² Dies betrifft nicht nur die emotionale Unterstützung, sondern auch die Mithilfe der Lebenspartner (ähnlich Loch und Ambos (1986). Tendenziell ähnliche Ergebnisse lassen sich der Untersuchung von Kehlbeck und Schneider (1999) entnehmen, wenngleich hier nicht erkennbar ist, worin die Unterstützung genau besteht. Demgegenüber kommen Rehkugler und Voigt (1993) zu dem Ergebnis, dass es bei Unternehmerinnen so gut wie gar nicht vorkommt, dass der Ehemann Haushaltsaufgaben übernimmt.

2.3 Familienaufgaben: Gründungsmotiv oder Gründungshemmnis?

Ähnlich wie bei der Frage nach der Unterstützungsleistung durch einen Partner gibt es auch bei der Frage nach dem Einfluss von Kindern auf die Gründungsbereitschaft von Frauen zwei gegensätzliche Forschungsmeinungen, worauf bereits McManus (2001) sowie auch Lohmann (2001) hingewiesen haben:

Übereinstimmend wird davon ausgegangen, dass familiäre Verantwortung und damit verbunden der Wunsch nach Vereinbarkeit von Familie und Beruf als wichtige Determinante beruflicher Selbständigkeit von Frauen gelten muss. Dennoch zeigt sich, dass einerseits die langanhaltende Unterrepräsentation von Frauen in der beruflichen Selbständigkeit als auch andererseits der in vielen Staaten auffällige „Gründerinnenboom“ durch familiäre Verpflichtungen erklärt werden kann (vgl. McManus 2001, Lohmann 2001)³.

Entsprechend wird auf der einen Seite davon ausgegangen, dass Familienverantwortung (z.B. durch Erwerbsunterbrechungen) die Möglichkeiten des Erwerbs gründungs- und selbständigkeitsrelevanter Ressourcen vermindern und auch die für die unternehmerische Tätigkeit zur Verfügung stehende Zeit verkürzt. Auf der anderen Seite können flexiblere Gestaltungsmöglichkeiten in selbständiger Erwerbsarbeit gerade für Frauen mit Kindern eine deutliche Chance beinhalten, Familie und Beruf besser zu vereinbaren.

Betrachtet man Forschungsbefunde, die nach den Motiven von Frauen zur Gründung eines eigenen Unternehmens fragen, so zeigt sich ein äußerst differenziertes Bild. Lauxen-Ulbrich und Leicht (2003: 15) kommen bei der Auswertung dieser Befunde zu dem Ergebnis, dass möglicherweise der „Wunsch nach Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht unbedingt ein herausragendes Motiv zur Gründung eines eigenen Unternehmens“ ist, Frauen aber wenn sie dann selbständig sind, die daraus „erwachsenden Vorteile nicht entsprechend hoch (bzw. sogar höher als Männer) bewerten würden.“ Befunde zu dieser Frage fehlen bisher.

Differenziertere Analysen (als bivariate Betrachtungen), die zusätzliche Einflussfaktoren wie bspw. Bildung, Berufserfahrung und Alter kontrollieren, zeigen denn auch andere Ergebnisse. So zeigt sich zumindest in den USA, dass für Frauen sowohl Zahl als auch Alter der Kinder - insbesondere jüngere Kinder - einen positiven Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, selbständig zu sein, haben (Arai 2000, Boden 1999, Caputo und Dolinsky 1998, Carr 1996, Connelly 1992). Für Deutschland gibt es u.W. nur wenige solcher Untersuchungen, die aber keinen signifikanten Effekt bei Müttern mit jüngeren, sondern nur bei denjenigen mit etwas älteren Kindern nachweisen (Lohmann und Luber 2000, Lohmann 2001). Lohman (2001) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Gründungsneigung von Müttern je nach staatlicher Fürsorgeregel (Mutterschutz, Erziehungsurlaub, Kinderbetreuung usw.) zwischen den Ländern stark variiert.

Wir gehen von folgenden Hypothesen aus:

³ Ein ausführlicher Überblick zum Forschungsstand bezüglich familiärer Einflüsse auf die Entscheidung für eine berufliche selbständige Tätigkeit findet sich in Lauxen-Ulbrich und Leicht (2003).

1. Frauen mit jüngeren Kindern wechseln eher in die Selbständigkeit als Frauen mit älteren bzw. keinen Kindern, weil der Betreuungsaufwand für jüngere Kinder höher ist und damit auch stärker von den zur Verfügung stehenden Betreuungsmöglichkeiten abhängt als bei älteren Kindern.⁴
2. Pflegebedürftige Personen im Haushalt vermindern die Gründungswahrscheinlichkeit bei Frauen, da diese Leistung meist von Frauen erbracht wird und kaum die Freiräume für eine selbständige Tätigkeit bietet.
3. Die Anzahl erwerbstätiger Personen im Haushalt erhöht die Mobilisierung von Ressourcen und beeinflusst somit die Gründungsaktivitäten positiv.

3. Daten und Methoden

Die empirischen Untersuchungen basieren auf den Daten des Mikrozensus Scientific-Use-Files 1998, und hierbei auf der 0,45% Unterstichprobe. Informationen zum Lebenspartner (Kapitel 4.2) und der Kinder (Kapitel 4.3) wurden über selbst erzeugte Bandsatz-Erweiterungen realisiert (vgl. hierzu Schimpl-Neimanns und Schmidt 1997), wobei hier das durch die Daten verfügbare Konzept der (ehelichen und nichtehelichen) Lebensgemeinschaft zugrundegelegt wurde. Zur Ermittlung pflegebedürftiger Personen und der Zahl der Erwerbstätigen im Haushalt (Kapitel 4.3) wurden ebenfalls selbst erzeugte Bandsatz-Erweiterungen erstellt, wobei hier Informationen auf der Haushaltsebene aggregiert wurden. Grundgesamtheit der Analysen bilden Frauen im Alter von 16 bis 64 Jahre, unabhängig von ihrem Erwerbsstatus (d.h. einschließlich Nichterwerbspersonen und Arbeitslosen) sofern sie sich zum Zeitpunkt der Erhebung (April 1998) nicht in einer schulischen oder beruflichen Ausbildung befanden.⁵ Zur Berechnung der Determinanten des Übergangs in die Selbständigkeit wurden binär logistische Regressionsmodelle verwendet (vgl. hierzu Long und Freese 2001, Christensen 1997).

4. Empirische Ergebnisse

Ziel der empirischen Untersuchung ist die Berechnung der Übergangswahrscheinlichkeiten von Frauen in eine beruflich selbständige Position unter Berücksichtigung ihrer Ressourcen und Restriktionen auf individueller-, partnerschaftlicher und Haushaltsebene. Der Untersuchungsverlauf orientiert sich entsprechend an diesen drei Gliederungspunkten: In Kapitel 4.1 wird den Gründungsdeterminanten auf der Grundlage individueller Ressourcen nachgegangen, während sich

⁴ In Deutschland besteht aber nach wie vor ein deutlicher Mangel an Betreuungseinrichtungen für jüngere Kinder. Mit Krippenplätzen sind in Westdeutschland bspw. nur 4% der Kinder unter drei Jahren versorgt, Kindergartenplätze gibt es für 77% der Kinder von drei bis sechs Jahre (davon haben 17% einen Ganztagesplatz) (Quelle: SOEP, DIW, in Veil (2003)). Veil (2003) weist dabei insbesondere auf die schwierige Betreuungsproblematik für erwerbstätige Mütter in Westdeutschland, die sich im überwiegenden Teil der Fälle mit Halbtagesangeboten arrangieren müssen.

⁵ Für Schüler, Auszubildende und Studenten kann angenommen, dass die Option einer Selbständigkeit nicht vor Abschluss ihrer Ausbildung in Erwägung gezogen wird. Personen, die im Vorjahr (1997) in einem Ausbildungsverhältnis standen, zum Zeitpunkt der Erhebung jedoch dieses verlassen hatten wurden hingegen in die Untersuchungspopulation einbezogen.

Kapitel 4.2 dem Erwerbsverlauf und den Ressourcen des Lebenspartners widmet. Abschließend soll in Kapitel 4.3 überprüft werden, inwieweit familien- und haushaltsbezogene Faktoren, wie bspw. die Betreuung von jüngeren Kindern, beim Wechsel in die Selbständigkeit eine Rolle spielen.

4.1 Individuelle Ressourcen als Determinanten des Wechsels in die berufliche Selbständigkeit

In einem ersten Schritt werden die Bestimmungsfaktoren eines Wechsels in die berufliche Selbständigkeit untersucht, sofern hierfür die individuellen Ressourcen der Frauen maßgeblich sind. Als gründungsrelevante Faktoren wurden hierbei das Humankapital (schulische und berufliche Ausbildung sowie das Alter⁶), der Erwerbsstatus im Vorjahr (d.h. vor der Gründung), der Bezug weiterer Einkommen aus Vermögen (Zinsen) oder Wohnungseigentum (Mietzins), der Besitz von Wohneigentum, der von der Person selbst genutzt wird, die Staatsangehörigkeit sowie der Wohnort (Ost- und Westdeutschland) in das statistische Regressionsmodell einbezogen.

Tabelle 1 gibt die Ergebnisse der binär logistischen Regressionsschätzung wieder, wobei als abhängige Variable zwei Zustände betrachtet werden: in die Referenzkategorie werden alle Frauen einbezogen, welche nicht in die Selbständigkeit eingetreten sind (mit Ausnahme derer, die bereits im Vorjahr selbständig waren), während der Eintritt in die berufliche Selbständigkeit, soweit er zwischen den beiden Zeitpunkten April 1997 und April 1998 erfolgte, den zu erklärenden Sachverhalt darstellt.

Nach den vorliegenden Ergebnissen begünstigt eine gute *Humankapitalausstattung* der Frauen den Schritt in die Selbständigkeit, was durch die signifikant positiven Parameter der Humankapitalvariablen ersichtlich wird (ähnlich auch Müller und Arum 2003, Luber und Lohman 2000). In unserer Analyse haben zwei der drei einbezogenen Humankapitalfaktoren – berufliche Bildung und Berufserfahrung – einen prägenden Einfluss auf die Entscheidung zur Selbständigkeit. Für die schulische Bildung lässt sich festhalten, dass hier keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Abschlussniveaus feststellbar sind. Bezüglich der beruflichen Bildung ist hingegen die Höhe des Abschlusses von Bedeutung: Ein erfolgreiches Studium mit Hochschulabschluss, ebenso wie ein Meister- oder Technikertitel führen zu überdurchschnittlichen Gründungsaktivitäten bei Frauen. Für die Altersvariable zeigt sich, was bereits durch andere Studien häufig bestätigt wurde, ein umgekehrt u-förmiger Verlauf der Gründungswahrscheinlichkeit. Somit steigen die Chancen eines Wechsels bis zu einem Alter von 43 Jahren stetig an und nehmen nach Überschreiten dieser Marke einen rückläufigen Verlauf.

⁶ Das Lebensalter wird hierbei als Proxy-Variable für Berufserfahrung verwendet. Es muss allerdings einschränkend berücksichtigt werden, dass der Erwerbsverlauf von Frauen häufig familienbedingt von Unterbrechungen gekennzeichnet ist, so dass das Lebensalter nur eingeschränkt dieser Interpretation genügt.

Tabelle 1: Determinanten der Gründungswahrscheinlichkeit von Frauen in Abhängigkeit von individuellen Ressourcen

	Logit-Koeffizient B	Standardfehler	T-Value	Sig.	Exp(B)
Alter	0,190	0,035	5,42	0,000	1,21
Alter (quadriert)	-0,002	0,000	-5,62	0,000	0,998
<i>Schulabschluss</i>					
(Ref. Kat.: Hauptschule, kein Schulab.)					
Mittlere Reife	0,128	0,120	1,07	0,283	1,14
Fachhochschulreife	0,219	0,257	0,85	0,394	1,24
Abitur	0,162	0,191	0,85	0,396	1,18
<i>Berufliche Ausbildung</i>					
(Ref. Kat.: kein beruflicher Abschluss)					
Abschluss einer Lehr- /Anlernausbild.	0,171	0,151	1,13	0,258	1,19
Meister, Techniker	0,930	0,230	4,04	0,000	2,53
Fachschule DDR	0,328	0,343	0,96	0,339	1,39
Fachhochschulabschluss	0,544	0,281	1,93	0,053	1,72
Hochschulabschluss	1,081	0,245	4,42	0,000	2,95
<i>Vermögen</i>					
Einkommen aus eigenem Vermögen (z.B. Zinsen)	0,167	0,235	0,71	0,477	1,18
Einkommen aus Vermietung /Verpachtung	0,874	0,166	5,27	0,000	2,40
Wohneigentümer	0,114	0,095	1,21	0,228	1,12
<i>Erwerbsstatus 1997</i>					
(Ref. Kat.: Nicht-ET)					
Arbeitslos	0,798	0,188	4,24	0,000	2,22
Ausbildung	1,070	0,333	3,21	0,001	2,91
Mithelfende Familienangehörige	1,232	0,273	4,51	0,000	3,43
sonst. Erwerbstätige (ohne Selbst.)	0,558	0,135	4,14	0,000	1,75
<i>Staatsangehörigkeit</i>					
(Ref. Kat.: Deutscher)					
Ausländer aus EU-Staaten	-0,059	0,362	-0,16	0,870	0,94
Ausländer aus Nicht-EU-Staaten	0,227	0,219	1,04	0,299	1,25
Westdeutschland (Ref. Ostdeutschl.)	0,517	0,232	3,74	0,000	1,68
Konstante	-9,198	0,721	-12,75	0,000	0,00

Quelle: Mikrozensus Scientific-Use-File 1998; eigene Berechnungen

Aus welchen Erwerbssituationen heraus gründen Frauen neue Betriebe oder machen sich in bereits bestehenden Betrieben selbständig? Es zeigt sich, dass die Erwerbssituation bzw. berufliche Position von Frauen eine erhebliche Rolle spielt. Nichterwerbspersonen (hier als Referenzkategorie) und somit Frauen, die ihre Erwerbstätigkeit zumindest für eine längere Zeit unterbrochen haben, haben gegenüber allen anderen Positionen die schlechteste Ausgangsbasis. Im Vergleich dazu machen sich selbst Frauen, die ein Jahr zuvor von Arbeitslosigkeit betroffen waren oder in einem Ausbildungsverhältnis standen mehr als doppelt so häufig selbständig.

Ebenso unterscheiden sich erwerbstätige Frauen (als abhängig Beschäftigte oder mithelfende Familienangehörige) von den nicht am Arbeitsmarkt tätigen Frauen durch eine höhere Gründungsneigung. Dies unterstreicht die Bedeutung von Arbeits- und Berufserfahrung als zentrale Ressource für den Schritt in die Selbständigkeit.

Die Bedeutung materieller Ressourcen bzw. physischen Kapitals für einen Wechsel in die Selbständigkeit konnte bereits durch mehrere Studien nachgewiesen werden (vgl. Laferrère und McEntee 1999). Vor diesem Hintergrund wurden Vermögensbestände der Befragten als weitere Variablen in das Modell einbezogen: Hierbei wurde geprüft, ob Einkünfte aus eigenem Vermögen (Zinsen, Renditen), aus Vermietungen (ebenso Verpachtungen) oder der Besitz von Wohneigentum (bei Eigenbedarf) einen positiven Einfluss auf die Gründungswahrscheinlichkeit ausüben.

Von den hier untersuchten Vermögenswerten sind zwar nur das Einkommen aus Vermietungen oder Verpachtung und somit ein Immobilienbesitz der Frauen gründungsrelevant, allerdings kann die Stärke dieses Effekts als Hinweis für den Kapitalbedarf im Gründungsprozess gewertet werden.⁷

Mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft können dagegen u.U. Restriktionen einhergehen, insbesondere wenn es sich um Nicht-EU Bürgerinnen handelt, bei denen die Gewerbefreiheit zum Teil noch erheblich eingeschränkt ist. Nach unseren Berechnungen ergeben sich jedoch keine statistisch signifikanten Effekte für Frauen mit ausländischem Pass gegenüber Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit.

In Bezug auf die Wohnregion werden deutliche Benachteiligungen der Ostfrauen evident: Es kann von einem deutlichen West-Ost-Gefälle in den Gründungsaktivitäten von Frauen ausgegangen werden. Da dies aber nur bedingt als individuelle Ressource gewertet werden kann, sondern eher durch exogene Faktoren des Marktes begründet ist, wird an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen..

Insgesamt bestätigt die Modellrechnung einen deutlichen Einfluss individueller Ressourcen (Humankapital, Vermögen) wie er bereits in anderen Studien (allerdings meist ohne den Focus auf Geschlecht) nachgewiesen wurde (vgl. jedoch auch Luber 2002, Lohmann und Luber 2000). Insbesondere eine Erwerbstätigkeit vor der Gründung ist mit entscheidend, ob eine Frau in die berufliche Selbständigkeit eintritt, was darauf hindeutet, dass Frauen mit Erwerbsunterbrechungen (in Form eines gänzlichen Ausscheidens vom Arbeitsmarkt) Ressourcendefizite und damit eine ungünstigere Ausgangsposition für eine Selbständigkeit aufweisen.

⁷ Dies muss vor dem Hintergrund gesehen werden, dass größere Bankkredite meist nur unter der Bedingung finanzieller Sicherheiten bzw. Bürgschaften erteilt werden, was insbesondere bei Haus- oder Wohnungsbesitzern – vor allem bei mehreren Immobilien – erfüllt werden kann.

4.2 Partner-Selbständigkeit und der Einfluss der Partnerressourcen auf die Gründungsaktivitäten von Frauen

Während die Bedeutung individueller Ressourcen in mehreren Studien nachgewiesen werden konnte, liegen zur Bedeutung von partnerschaftlichen Arrangements und dem Einfluss von Partnerressourcen bisher nur wenige Studien vor. Nach unseren Überlegungen ist es erforderlich, nicht nur die individuellen Ressourcen von Frauen, sondern ebenso die Möglichkeiten und Einschränkungen, die sich aus den partnerschaftlichen Zusammenleben, dem Status und den Ressourcen des Lebenspartners ergeben, zu betrachten. Im Folgenden wird deshalb zunächst der Frage nachgegangen, in welchem Umfang Selbständige mit einem ebenfalls selbständigen Partner in ehelichen und nichtehelichen Lebensgemeinschaften vorzufinden sind. Im Anschluss werden der Einfluss des beruflichen Status sowie der Ressourcen des Lebenspartners auf die Gründungsaktivität von Frauen untersucht.

4.2.1 Partner-Selbständigkeit in Lebensgemeinschaften

Grundgesamtheit der folgenden Berechnungen bilden Personen, die in einer Partnerschaft als Ehepaar oder nichteheliche Lebensgemeinschaft in einem Haushalt zusammenleben. Alle anderen Personen, wie bspw. erwachsene ledige Kinder einer Lebensgemeinschaft im Haushalt, sind in den folgenden Analysen ausgeschlossen.

Tabelle 2a: Berufliche Selbständigkeit in ehelichen und nichtehelichen Partnerschaften
(Anteil der Lebenspartner, die als Selbständige arbeiten)

	Selbständige Frauen	Nicht-selbständige Frauen	Selbständige Männer	Nicht-selbständige Männer
Verheiratet	24,8 %	9,7%	9,2%	3,2%
Nichteheliche Lebensgemeinschaft	32,6%	9,4%	12,7%	3,0%
Insgesamt	25,6%	9,6%	9,5%	3,2%

Quelle: Mikrozensus Scientific-Use-File 1998; eigene Berechnungen

Betrachtet man die Gesamtheit der beruflich selbständigen Frauen, die in einer Lebensgemeinschaft mit einem Partner einen gemeinsamen Haushalt teilen, so zeigt sich, dass immerhin jede vierte dieser Frauen einen Lebenspartner hat, der ebenfalls einer selbständigen Erwerbstätigkeit nachgeht. Von den nichtselbständigen Frauen hat hingegen nicht einmal jede Zehnte (9,6%) einen beruflich selbständigen Lebenspartner. Gemeinsame Selbständigkeit der Partner findet sich indes häufiger in den nichtehelichen Lebensgemeinschaften (32,6%), etwas seltener hingegen unter verheirateten Ehepaaren (24,8%). Aus dem Blickwinkel selbständiger Männer liegt der Anteil selbständiger Partnerinnen hingegen weit unter diesen Werten, denn nur 9,5% der beruflich selbständigen Männer (in Lebensgemeinschaften) haben selbständige Lebensgefährtinnen. Der niedrigste Wert selbständiger Lebenspartner ist bei Männern zu finden, die selbst nicht als Selbständige tätig sind (3,2%).

Eine gleichzeitige Selbständigkeit von Lebenspartnern muss jedoch nicht unbedingt bedeuten, dass beide Partner im selben Betrieb arbeiten, obwohl dies andererseits naheliegend ist. Inwieweit dies der Fall ist, wird durch die Erhebungsmerkmale des Mikrozensus nicht erfasst bzw. wird nicht ersichtlich. Als Näherungswert hierfür kann allerdings die Information dienen, ob beide Partner im gleichen Wirtschaftszweig arbeiten und zudem die Größe ihrer Arbeitsstätte (Anzahl der dort tätigen Personen) übereinstimmt. Im Mikrozensus lässt sich nach insgesamt 205 Wirtschaftszweigen unterscheiden. Die Anzahl der Beschäftigten in der Arbeitsstätte wird für kleine Betriebe (unter 10 Beschäftigte) personengenau erfasst (für darüber liegende Betriebsgrößen ist eine Klassifikation von 11 bis 19, 20 bis 49 und mehr als 50 Beschäftigte verfügbar). Im folgenden wurde berechnet, in welchem Maße beide Merkmale bei den Partner-Selbständigen und in anderen Statuskonstellationen übereinstimmen, um abzuschätzen, inwieweit Partner im selben Betrieb arbeiten.

Tabelle 2b: Anteil der Lebenspartner mit Übereinstimmung von Wirtschaftsbranche und Betriebsgröße (Schätzung für den Anteil der Lebenspartner, die im gleichen Betrieb arbeiten)

	beide Partner selbständig	Frau selbständig, Mann nicht-selbst.	Mann selbständig, Frau nicht-selbst.	keiner der Partner selbständig
Verheiratet	42,0%	15,0%	41,2%	4,8%
Nichteheliche Lebensgemeinschaft	36,1%	13,5%	14,3%	9,3%
Insgesamt	41,2%	14,8%	38,7%	5,3%

Quelle: Mikrozensus Scientific-Use-File 1998; eigene Berechnungen

Dass beide Partner sowohl in der gleichen Branche als auch in einem Betrieb gleicher Größe arbeiten, kommt bei Lebenspartnern, die beide abhängig beschäftigt sind, mit 5,3% eher selten vor.⁸ Anders sieht dies jedoch bei den Selbständigen aus. Geht man davon aus, dass es sich bei Personen mit übereinstimmenden Merkmalen um eine Tätigkeit im selben Betrieb handelt, dann führen 41,2% der Selbständigen, die mit einem anderen Selbständigen zusammen leben, auch ihren Betrieb gemeinschaftlich. Bei Verheirateten ist dieser Wert etwas höher als bei nichtehelichen Gemeinschaften. Interessant ist jedoch auch der Umfang an betrieblicher Zusammenarbeit bei Paaren, von denen nur einer der Partner einer selbständigen Tätigkeit nachgeht. Fast genauso häufig wie bei den Partner-Selbständigen kommt es bei selbständigen Männern vor, dass die Partnerin im gleichen Betrieb arbeitet (38,7%) – in diesem Fall dann als abhängig Beschäftigte oder Mithelfende. Dies zeigt, von welcher Bedeutung die Unterstützungsleistungen von Partnerinnen im Betrieb sind. Als entscheidendes Kriterium hierbei erweist sich jedoch die institutionelle Form des Zusammenlebens, denn unter Verheirateten können 41,2% der selbständigen Männer auf die tätige Unterstützung durch ihre Partnerin rechnen, während dies in nichtehelichen Lebensgemeinschaften nur 14,3% sind. Ist andererseits nur die Frau in einer Partnerschaft selbständig, zeigen sich

⁸ Hinzu kommt hier auch der Tatbestand, dass die Betriebsgröße über 50 Beschäftigte nicht weiter differenziert wird. Da abhängig Beschäftigte viel eher in größeren Betrieben arbeiten als Selbständige, kann hier schneller eine Übereinstimmung gefunden werden als bei den kleinen Betrieben, die bis auf die Person genau erfasst werden.

jedoch deutlich geringere Anzeichen einer Unterstützung durch Mitarbeit, wobei hier die Form des Zusammenlebens keine Rolle spielt.

4.2.2 Berufliche Situation, Erwerbsverlauf und Ressourcen des Lebenspartners

Im Folgenden wird wieder den Bestimmungsfaktoren des Wechsels in die berufliche Selbständigkeit von Frauen nachgegangen. Allerdings interessiert an dieser Stelle nicht der Einfluss der individuellen Ressourcen der Frauen, sondern – im Unterschied zu bisherigen Untersuchungen – wie stark die Gründungsaktivitäten von Frauen von der beruflichen Situation des Lebenspartners abhängig sind und welchen Einfluss etwaige Änderungen in der Erwerbssituation des Partners nehmen.⁹ Darüber hinaus soll untersucht werden, inwieweit das Humankapital des Partners (schulische und berufliche Ausbildung), oder auch dessen Vermögenswerte (Einkommen aus Vermietung oder Vermögenszins, Wohnungseigentum) die Gründungsaktivitäten (mit)bestimmen.

Tabelle 3: Modell der beruflichen Situation und des Erwerbsverlaufs des Lebenspartners
(Zeitraum zwischen April 1997 und April 1998)

<i>Partner ohne berufliche Veränderungen zwischen 1997 und 1998</i>		
1	Arbeitslos, sonst Nichterwerbstätige	
2	Arbeiter	
3	Angestellter, Beamter	
4	Ausbildung, Grundwehr-/Zivildienst	
5	Mithelf. Familienangehöriger	
6	Selbständiger	
<i>Partner mit beruflichen Veränderungen zwischen 1997 und 1998</i>		
<i>Veränderungen ohne selbständigen Kontext</i>		
	1997	1998
7	Arbeitslos, sonst. NET	ET als Arbeiter
8	Arbeitslos, sonst. NET	ET als Angestellter, Beamter
9	abhängig Beschäftigt	Arbeitslosigkeit oder NET
<i>Veränderungen in Verbindung mit Selbständigkeit</i>		
10	Selbständiger	Arbeitslosigkeit oder NET
11	Selbständiger	ET als Arbeiter
12	Selbständiger	ET als Angestellter
13	abhängig Beschäftigter	Eintritt in die Selbständigkeit
14	Arbeitslos	Eintritt in die Selbständigkeit
15	Nichterwerbsperson	Eintritt in die Selbständigkeit
Abkürzungen: ET für Erwerbstätige, NET für Nichterwerbstätige		

⁹ hier: zwischen April 1997 und April 1998.

In unserem Modell werden grob drei Hauptgruppen von Lebenspartnern unterschieden: Zum einen sind dies Partner, deren Erwerbssituation sich in dem betrachteten Zeitraum kaum veränderte.¹⁰ In diesen Fällen erfolgt eine Unterscheidung nach deren beruflicher Stellung. Zum anderen wurden jene Partner identifiziert, die im Zeitverlauf entweder arbeitslos wurden oder aus der Arbeitslosigkeit kamen.¹¹ In eine dritte Gruppe wurden all diejenigen Lebenspartner gefasst, bei denen Statusveränderungen in Verbindung mit beruflicher Selbständigkeit aufgetreten sind. Hierunter fallen zum einen Personen, die zuvor selbständig waren und nun abhängig beschäftigt oder arbeitslos bzw. evtl. ganz aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden sind (sog. Outflow-Selbständige). Zum anderen interessieren natürlich auch jene Lebenspartner, die aus unterschiedlichen Arbeitsmarktpositionen heraus einen Wechsel in die Selbständigkeit vollzogen haben (sog. Inflow-Selbständige). Bei allem steht die Frage im Vordergrund, in welcher Weise die jeweiligen Entscheidungen gleichzeitig den Erwerbsstatus der Lebensgefährtin beeinflusst haben.

Das in Tabelle 4 abgebildete logistische Regressionsmodell gibt den Einfluss der Erwerbssituation und der Ressourcen des Lebenspartners auf die Selbständigenentscheidung der Lebenspartnerin wieder. Als Basiskategorie, die für die Interpretation der odds-ratios herangezogen wird, fungieren Lebenspartner die zu beiden Zeitpunkten arbeitslos gemeldet waren oder der Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen zuzurechnen sind (z.B. auch Sozialhilfeempfänger).

Berufliche Situation des Lebenspartners

Die Ergebnisse zeigen (Tab. 4), dass die Frage, ob sich Frauen selbständig machen, deutlich durch die berufliche Situation ihrer Lebenspartner beeinflusst wird. Aspekte beruflicher und materieller Sicherheit dürften eine hohe Bedeutung haben, denn im Vergleich zu Frauen mit arbeitslosen Partnern zeigen diejenigen deutlich mehr Gründungsaktivitäten, deren Partner einer Erwerbstätigkeit als Angestellter oder Beamter nachgehen (erste Hauptgruppe: Partner ohne berufliche Veränderungen). Demgegenüber bestehen jedoch keine Unterschiede zu Frauen mit solchen Lebenspartnern, die als Arbeiter ihr Geld verdienen oder sich in einer Ausbildung befinden. Ebenso findet sich bei Partnern, die selbstständig sind (und dies auch ein Jahr zuvor schon waren) kein Einfluss auf den Eintritt in die Selbständigkeit bei ihrer Lebenspartnerin.

Für unsere zweite Hauptgruppe, d.h. für diejenigen Frauen, deren Partner in die Arbeitslosigkeit gerieten oder aber aus der Arbeitslosigkeit kamen, können folgende Ergebnisse festgehalten werden: War der Ehemann oder Lebenspartner von Arbeitslosigkeit betroffen, zeigt sich eine insgesamt niedrige Gründungswahrscheinlichkeit, die sich jedoch nicht-signifikant von der Referenzkategorie (dauerhaft arbeitsloser Partner) unterscheidet. Findet ein vorher arbeits-

¹⁰ Dies bezieht sich natürlich nur auf die hier beobachtbaren Erwerbszustände der Stellung im Beruf und verschiedener Formen der Nichterwerbstätigkeit, während andere Formen der Veränderung wie bspw. Beförderungen und Gehaltserhöhung aber auch Betriebswechsel bei unveränderter beruflicher Stellung nicht berücksichtigt werden können.

¹¹ Bei dieser Gruppe wurde allerdings nicht weiter nach der aktuellen beruflichen Stellung (Arbeiter Angestellter usw.) unterschieden.

loser Partner hingegen einen neuen Arbeitsplatz, so erhöht dies die Gründungsneigung von Frauen nur dann, wenn er nunmehr in der beruflichen Position eines Angestellten oder Beamten arbeitet, nicht jedoch wenn er eine berufliche Stellung als Arbeiter einnimmt.

Tabelle 4: Determinanten der Gründungswahrscheinlichkeit von Frauen in Abhängigkeit vom Erwerbsverlauf und den Ressourcen des Lebenspartners

	Logit-Koeffizient B	Standardfehler	t-Wert	Sig.	Exp(B)
<i>Berufliche Situation des Lebenspartners 1997 und 1998</i>					
<i>(Ref.Kat.:1 Arbeitslos, NET)</i>					
2 Arbeiter	0,098	0,189	0,52	0,605	1,10
3 Angestellter, Beamter	0,577	0,173	3,34	0,001	1,78
4 Ausbildung	-0,251	1,015	0,25	0,805	0,78
5 Mithelf. Familienangehöriger	2,659	0,448	5,93	0,000	14,28
6 Selbständiger	0,228	0,241	0,95	0,344	1,26
7 AL, NET → ET als Arbeiter	0,600	0,437	1,37	0,169	1,82
8 AL, NET → ET als Angest.	1,399	0,413	3,39	0,001	4,05
9 Abh. Besch → AL, NET	-0,793	0,521	1,52	0,128	0,45
10 Selbst. → AL, NET	1,708	0,608	2,81	0,005	5,52
11 Selbst. → ET als Arbeiter	2,418	0,445	5,43	0,000	11,22
12 Selbst. → ET als Angest.	1,772	0,482	3,67	0,000	5,88
13 abh.Besch. → Selbst.	2,441	0,230	10,61	0,000	11,48
14 AL, NET → Selbst.	1,919	0,483	3,98	0,000	6,81
<i>Ressourcen und Restriktionen des Lebenspartners</i>					
Ausbildung (in Jahren)	0,099	0,019	5,20	0,000	1,10
EK aus Vermögen	-0,141	0,257	0,55	0,582	0,87
EK aus Vermietungen	0,440	0,156	2,82	0,005	1,55
Wohneigentum	0,161	0,109	1,48	0,140	1,17
Konstante	-6,601	0,279	23,66	0,000	0,00

Quelle: Mikrozensus Scientific-Use-File 1998; eigene Berechnungen

In der dritten Gruppe der Lebenspartner zeigen sich ebenfalls interessante Zusammenhänge: Denn nicht nur der Wechsel in, sondern ebenso ein Wechsel aus der Selbständigkeit beim Partner beeinflusst die Gründungsaktivität von Frauen in eine positive Richtung. Gibt der Lebenspartner seine berufliche Position als Selbständiger auf und wechselt in ein abhängiges Beschäftigungsverhältnis oder auch in die Arbeitslosigkeit, so steigt die Chance des Selbständigwerdens für seine Partnerin um ein vielfaches (odds-ratios zwischen 5,5 und 11,2). Dies ist ein Sachverhalt, der so nicht zu erwarten war, da der Austritt aus einer selbständigen Tätigkeit viel eher eine abschreckende Wirkung entfalten müsste - zumindest falls der Partner mit seinem Unternehmen scheiterte.

Dieser Effekt könnte sich eventuell aus dem Umstand erklären, dass die Partnerin in vielen Fällen dann den Betrieb als Selbständige übernimmt oder übernehmen muss, während der Partner nun als Angestellter oder Mithelfender im Betrieb tätig ist oder z.B. einer lukrativeren abhängigen Beschäftigung nachgeht. Dies ist jedoch mit den Daten nicht nachprüfbar.

Von besonderem Interesse sind jedoch Lebenspartner, die - aus welchen beruflichen Positionen auch immer - den Weg in die Selbständigkeit gegangen sind. Auch hier wird deutlich, dass Differenzierungen das Erklärungspotential erhöhen können, denn Partner-Selbständigkeit hat sehr verschiedene Facetten und daher auch unterschiedliche Wirkungen. Dies wird insbesondere unter dem Aspekt sich bietender Sicherheit deutlich: So sind bei Frauen mit Lebenspartnern, die sich aus der Arbeitslosigkeit oder Nicht-Erwerbstätigkeit heraus selbständig gemacht haben, zwar erhebliche Gründungsaktivitäten zu entdecken (odds-ratio: 6,8). Hat der Partner jedoch aus einer abhängigen Beschäftigung heraus gegründet, so zeigen sich hier bei der Partnerin die mit Abstand höchsten Effekte bzgl. eines Hanges zur Selbständigkeit. Insgesamt liegt die Gründungswahrscheinlichkeit in diesem Fall sogar doppelt so hoch als im vorherigen Fall (odds-ratio: 11,5). Somit kann resümiert werden, dass es tendenziell gründungsmotivierend für Frauen ist, wenn auch der Lebenspartner Gründungsaktivitäten zeigt. Dies kann etwa daran liegen, dass Rollenmodelle wirksam werden oder auch ein gemeinsames Unternehmen gegründet wird. Überraschend ist, dass die Effekte die von einem erst gründenden bzw. mobilen Partner ausgehen offenbar stärker sind als von solchen Lebenspartnern, die schon längere Zeit selbständig sind.

Im Regressionsmodell wurden weitere Ressourcen und Restriktionen des Lebenspartners berücksichtigt: Neben dem Humankapital des Lebenspartners wurden das Einkommen aus eigenem Vermögen (z.B. Zinsen), das Einkommen aus Vermietungen oder Verpachtungen und der Besitz von Wohneigentum, wenn dieser von der Person selbst bewohnt wird, kontrolliert.

Die Ergebnisse zeigen nicht für alle Variablen einen signifikanten Einfluss und die Effekte sind hier weniger stark als bei solchen Determinanten, die im Zusammenhang mit dem beruflichen Statuswechsel des Partners stehen. Allerdings zeigt sich ein deutlich positiver Einfluss der Humanressourcen des Partners: Mit jedem Ausbildungsjahr des Lebenspartners erhöht sich bei Frauen die Wahrscheinlichkeit einer Existenzgründung um etwa 10%.¹² Ebenso wird ersichtlich, dass die Gründungsinzidenz der Lebenspartnerin um etwa 55% steigt, wenn der Lebenspartner Einkommen aus vermieteten oder verpachteten Immobilien bezieht.

¹² Nicht berücksichtigt ist hierbei allerdings die Ausbildung der Frauen selbst. Die durch zahlreiche Studien belegte Bildungshomogamie von Lebenspartnern lässt vermuten dass hier eine Scheinkorrelation vorliegt, die durch das Bildungsniveau der Frauen bedingt wird. Das in Kapitel 4.4. dargestellte Gesamtmodell wird diese Annahme näher untersuchen.

4.3 Berufliche Selbständigkeit von Frauen im Kontext von Haushalt und Familie

Mit entscheidend für die Gründungsaktivitäten von Frauen sind nicht nur die Ressourcen und die berufliche Situation des Lebenspartners sondern auch der übrige haushalts- bzw. familienspezifische Kontext. Frauen übernehmen - auch wenn sie berufstätig sind - nach wie vor den Großteil der Haus- und Familienarbeit. Von daher interessiert, inwieweit sich die sog. „Doppelbelastung“ vieler Frauen auf die Gründungsneigung auswirkt. Einerseits ist zu erwarten, dass die für eine unternehmerische Tätigkeit erforderlichen zeitlichen Ressourcen begrenzt und Frauen daher weit weniger den Weg in die berufliche Selbständigkeit wählen. Andererseits ermöglicht Selbständigkeit eine flexiblere Arbeitsgestaltung, um Beruf und Familie in Balance zu bringen.

Deshalb wird hier der Frage nachgegangen, ob das Vorhandensein von Kindern (bis zu einem Lebensalter von 16 Jahren) im Haushalt die Wahrscheinlichkeit eines Wechsels in die Selbständigkeit beeinflusst. In Tabelle 5 finden sich die Gründungswahrscheinlichkeiten von Frauen mit Kind(ern), im Vergleich zu solchen ohne Kinder (Referenzkategorie) in einer Lebensgemeinschaft. Hierbei wurde sowohl das Alter, als auch die Anzahl der Kinder (unter 16 Jahren) berücksichtigt. Bei mehr als einem Kind wurde die Zuordnung nach dem Alter des jüngsten Kindes vorgenommen.

Wie aus den nicht-signifikanten Effekten deutlich wird, können Kinder – egal in welcher Anzahl und in welcher Alterstufe sie sich befinden - nicht als eine entscheidende Determinante des Wechsels in die berufliche Selbständigkeit betrachtet werden. In allen hier betrachteten Konstellationen der Anzahl und Altersstufen von Kindern sind keine Differenzen in der Gründungswahrscheinlichkeit zu den kinderlosen Frauen ersichtlich.

Die Frage, ob Mutterschaft der Gründungsneigung von Frauen aufgrund der Möglichkeit zur flexibleren Arbeitsgestaltung eher Vorschub leistet, oder diese für eine berufliche Selbständigkeit eher als ein Hindernis anzusehen ist, kann an dieser Stelle nur mit einem „weder noch“ beantwortet werden. Zumindest, so lässt sich aus den vorliegenden Ergebnissen ableiten, wird die Gründungsbereitschaft von Frauen durch eigene Kinder nicht eingeschränkt.

Auf der Haushaltsebene wurden zudem weitere Variablen getestet, welche in Zusammenhang mit haushaltsspezifischen Ressourcen und Restriktionen in Verbindung stehen. Zum einen sind dies pflegebedürftige Personen, die im gleichen Haushalt wohnen. Weitere haushaltsspezifische Ressourcen wurden über die Zahl der Erwerbstätigen im Haushalt erfasst. Da erwerbstätige Lebenspartner hierbei ausgeschlossen werden sollen, wird die Zahl der Erwerbstätigen ab drei Personen wiedergegeben.

Tabelle 5: Determinanten der Gründungswahrscheinlichkeit von Frauen in Abhängigkeit vom Haushalts- und Familienkontext

	Logit-Koeffizient B	Standardfehler	Wald	Sig.	Exp(B)
<i>Kinder nach Anzahl und Alter des jüngsten Kindes</i>					
<i>(Ref. Kat.: keine Kinder)</i>					
1 Kind: unter 3 Jahre	0,199	0,224	0,89	0,375	1,220
2 Kinder: (jüngstes K.) unter 3 Jahre	-0,038	0,252	0,15	0,880	0,963
3 u. mehr Kinder: (jüngstes K.) unter 3 J.	-0,245	0,388	0,63	0,528	0,783
1 Kind: 3 bis 5 Jahre	-0,121	0,301	0,40	0,687	0,886
2 Kinder: (jüngstes K.) 3 bis 5 Jahre	0,271	0,229	1,18	0,237	1,312
3 u. mehr Kinder: (jüngstes K.) 3 bis 5 J.	0,450	0,314	1,43	0,152	1,568
1 Kind: 6 bis 9 Jahre	-0,032	0,227	0,14	0,887	0,968
2 Kinder: (jüngstes K.) 6 bis 9 Jahre	-0,103	0,215	0,48	0,632	0,902
3 u. mehr Kinder: (jüngstes K.) 6 bis 9 J.	-0,129	0,388	0,33	0,740	0,879
1 Kind: 10 bis 16 Jahre	-0,239	0,148	1,62	0,106	0,787
2 u. mehr Kinder: (jüngstes K.) 10 bis 16 J.	0,089	0,193	0,46	0,645	1,093
<i>Pflegebedürftige Personen im Haushalt</i>					
Pflegefall im Haushalt	0,855	0,503	1,70	0,089	2,352
<i>Zahl der Erwerbstätigen im Haushalt</i>					
<i>(Ref. Kat.: 0-2 Erwerbstät.)</i>					
3 Erwerbstätige	0,555	0,135	4,12	0,000	1,742
4 und mehr Erwerbstätige	0,604	0,243	2,48	0,013	1,830
<i>Kontrollvariable</i>					
Alter	0,248	0,034	7,40	0,000	1,282
Alter (quadriert)	-0,003	0,000	7,69	0,000	0,997
Konstante	-	0,844	12,25	0,000	0,000

Quelle: Mikrozensus Scientific-Use-File 1998; eigene Berechnungen

Im Falle pflegebedürftiger Personen kann nur ein auf dem 10% Niveau statistisch signifikanter Effekt festgestellt werden. Obwohl der Parameter hierbei erheblich in die vermutete Richtung zeigen, sind die Fallzahlen in diesem Bereich nicht ausreichend um statistisch signifikante Ergebnisse zu liefern. Für die Zahl der Erwerbstätigen im Haushalt zeigen sich hingegen deutlich positive Effekte: Im Falle von drei, vier oder mehr „Verdiener(innen)“ im Haushalt, steigen die Gründungschancen der Frauen deutlich.

4.4 Einfluss individueller -, Partner- und familienbezogener Faktoren im Gesamtmodell

Wurden die Ressourcen und Restriktionen der Frauen auf individueller, partner- und familienbezogener Ebene bis hierher getrennt untersucht, werden alle drei Bereiche abschließend in einem Gesamtmodell gemeinsam getestet. Dies ist vor allem deshalb notwendig, um die bis hierher aufgeführten Ergebnisse und Befunde gegenüber möglichen Scheinkorrelationen abzusichern und zu einer Gesamtbewertung zu kommen.

Tabelle 6 enthält die Ergebnisse des Gesamtmodells, wobei gegenüber den getrennt durchgeführten Berechnungen geringe Modifikationen vorgenommen werden mussten: So wird das (individuelle) Ausbildungsniveau gegenüber dem Ausgangsmodell (Tabelle 1) nicht mehr kategorial, sondern in Ausbildungsjahren (metrisch) erfasst. Die Variable „Wohneigentum“ wurde hingegen nur noch unter individuellen Ressourcen (nicht unter Partnerressourcen) aufgeführt, da diese Variable bei im gleichen Haushalt wohnenden Lebenspartnern identisch ist.

Tabelle 6: Gesamtmodell: Determinanten der Gründungswahrscheinlichkeit von Frauen in Abhängigkeit von individuellen, partner- und haushaltsbezogenen Faktoren

	Logit-Koeffizient B	Standardfehler	T-Value	Sig.	Exp(B)
Individuelle Ressourcen					
Alter	0,123	0,051	2,42	0,016	1,13
Alter (quadriert)	-0,001	0,001	2,47	0,014	1,00
Ausbildung (in Jahren)	0,078	0,025	3,19	0,001	1,08
<i>Vermögen (Dummy-Codierungen)</i>					
Einkommen: Vermögen (z.B. Zinsen)	-0,061	0,416	0,15	0,883	0,94
Einkommen: Vermietung /Verpachtung	0,910	0,215	4,24	0,000	2,49
Wohneigentum	0,114	0,117	0,98	0,328	1,12
<i>Erwerbsstatus 1997 (Ref. Kat.: Nicht-ET)</i>					
Arbeitslos	0,960	0,231	4,17	0,000	2,61
Ausbildung	0,840	0,615	1,37	0,172	2,32
Mithelfende Familienangehörige	1,206	0,352	3,43	0,001	3,34
sonst. Erwerbstätige (ohne Selbst.)	0,834	0,150	5,55	0,000	2,30
<i>Staatsangehörigkeit (Ref. Kat.: Deutscher)</i>					
Ausländer aus EU-Staaten	-0,032	0,420	0,08	0,940	0,97
Ausländer aus Nicht-EU-Staaten	0,299	0,251	1,19	0,234	1,35
Westdeutschland (Ref. Ostdeutschl.)	0,456	0,152	2,99	0,003	1,58
Erwerbsverlauf und Ressourcen des Lebenspartners					
<i>(Ref. Kat.: 1 Arbeitslos, NET)</i>					
2 Arbeiter	-0,474	0,212	2,24	0,025	0,62
3 Angestellter, Beamter	0,006	0,198	0,03	0,975	1,01
4 Ausbildung	-0,608	1,028	0,59	0,554	0,54
5 Mithelf. Familienangehöriger	1,914	0,496	3,86	0,000	6,78
6 Selbständiger	-0,538	0,274	1,96	0,050	0,58
7 AL, NET → ET als Arbeiter	0,144	0,447	0,32	0,748	1,15
8 AL, NET → ET als Angest.	0,993	0,424	2,34	0,019	2,70
9 Abh. Besch → AL, NET	-1,084	0,524	2,07	0,039	0,34
10 Selbst. → AL, NET	1,511	0,617	2,45	0,014	4,53
11 Selbst. → ET als Arbeiter	2,186	0,463	4,72	0,000	8,90

12 Selbst. → ET als Angest.	1,581	0,498	3,18	0,001	4,86
13 abh.Besch.→ Selbst.	1,789	0,254	7,05	0,000	5,98
14 AL, NET → Selbst.	1,573	0,495	3,18	0,001	4,82
Ausbildung (in Jahren)	0,008	0,025	0,31	0,757	1,01
<i>Vermögen (Dummy-Codierungen)</i>					
Einkommen: Vermögen (z.B. Zinsen)	-0,123	0,347	0,35	0,723	0,88
Einkommen: Vermietung /Verpachtung	0,119	0,186	0,64	0,523	1,13
Haushalts- und familienbezogene Faktoren					
<i>(Ref.Kat.:keine Kinder)</i>					
1 Kind: unter 3 Jahre	0,367	0,264	1,39	0,165	1,44
2 Kinder: (jüngstes Kind) unter 3 Jahre	0,329	0,281	1,17	0,242	1,39
3 u. mehr Kinder: (jüngstes Kind) unter 3 Jahre	0,261	0,434	0,60	0,548	1,30
1 Kind: 3 bis 5 Jahre	0,290	0,342	0,85	0,396	1,34
2 Kinder: (jüngstes Kind) 3 bis 5 Jahre	0,600	0,270	2,23	0,026	1,82
3 u. mehr Kinder: (jüngstes Kind) 3 bis 5 Jahre	1,024	0,347	2,95	0,003	2,78
1 Kind: 6 bis 9 Jahre	0,126	0,283	0,45	0,655	1,13
2 Kinder: (jüngstes Kind) 6 bis 9 Jahre	0,166	0,248	0,67	0,504	1,18
3 u. mehr Kinder: (jüngstes Kind) 6 bis 9 Jahre	0,155	0,466	0,33	0,739	1,17
1 Kind: 10 bis 16 Jahre	-0,002	0,182	0,01	0,991	1,00
2 Kinder: (jüngstes Kind) 10 bis 16 Jahre	0,413	0,226	1,82	0,068	1,51
3 u. mehr Kinder: (jüngstes Kind) 10 bis 16 J.	-3,425	4,518	0,76	0,448	0,03
Pflegefall im Haushalt (<i>Dummy-Cod.</i>)	-0,426	0,509	0,84	0,403	0,65
<i>(Ref.Kat.: 0-2 Erwerbstät.)</i>					
3 Erwerbstätige	0,644	0,165	3,91	0,000	1,90
4 und mehr Erwerbstätige	0,579	0,302	1,92	0,055	1,78
Konstante	-9,579	1,063	9,01	0,000	0,00

Quelle: Mikrozensus Scientific-Use-File 1998; eigene Berechnungen

Alles in allem zeigen sich in dem Gesamtmodell nur geringe Abweichungen von den bisher dargelegten Ergebnissen. Allerdings befinden sich einige Einflussvariablen, bei denen zuvor nur schwach signifikante Parameter vorzufinden waren, nun auf einem statistisch nicht-signifikanten Niveau. So spielt bspw. die berufliche Ausbildung des (männlichen) Lebenspartners keine Rolle mehr, wenn der Einfluss der Ausbildung der Frau kontrolliert wird, was womöglich auf die häufig in Partnerschaften anzutreffende Bildungshomogamie zurückzuführen ist. Ebenso wird deutlich, dass Einkommen aus Vermietungen oder Verpachtungen nur als individuelle Ressource, nicht jedoch als Partnerressource von Bedeutung ist, was ebenfalls auf eine hohe Übereinstimmung dieser Variablen bei beiden Parts schließen lässt. Findet sich im Haushalt eine Person, die einer Pflege bedarf, so zeigt sich – im Gegensatz zu Tabelle 5 - kein signifikant negativer Einfluss auf die Gründungswahrscheinlichkeit der im Haushalt lebenden Frau.

Da die weiteren Ergebnisse weitgehend mit den in den vorigen Kapitel diskutierten Befunden übereinstimmen, soll an dieser Stelle auf eine weitere Diskussion der Ergebnisse verzichtet werden, wobei auf die nun folgende Zusammenfassung der Untersuchung verwiesen wird.

5. Zusammenfassung

Frauen sind nach wie vor in der beruflichen Selbständigkeit stark unterrepräsentiert und sie unterscheiden sich von Männern in den Ressourcen, Gelegenheitsstrukturen und Restriktionen, welche die Chancen zur Gründung eines eigenen Unternehmens bestimmen. Während dem Einfluss individueller (Human)Ressourcen bereits in einer Reihe von Untersuchungen nachgegangen wurde, ist wenig bekannt, welche Bestimmungskraft solche Ressourcen besitzen, die nicht an die Person, sondern an den Haushaltskontext und insbesondere an den Partner gebunden sind. Ziel der vorliegenden Untersuchung war es daher aufzuzeigen, welche Rolle die Ressourcen und Restriktionen nicht nur auf individueller, sondern auch auf Partnerschafts- und Haushaltsebene spielen.

Auf der Individualebene konnten zum einen die aus der Selbständigenforschung bekannten Befunde repliziert und ergänzt werden. Es zeigte sich hierbei nicht nur eine hohe Erklärungskraft der Humankapitalvariablen (schulische und berufliche Bildung sowie Lebensalter), auch die negativen Auswirkungen einer Nicht-Erwerbstätigkeit vor Gründung bei Frauen werden evident. So weisen die in der Nichterwerbstätigkeit lebenden Frauen gegenüber allen anderen die niedrigsten Chancen einer Existenzgründung auf, ein Sachverhalt der auf die Bedeutung von Arbeits- und Berufserfahrung als zentrale Ressource für den Schritt in die Selbständigkeit verweist.

Vor allem jedoch kann aufgezeigt werden, dass eine Erweiterung der Untersuchungsperspektive durch den Einbezug von partner- und familienbezogenen Determinanten das Modell zur Erklärung des Gründungsverhaltens bereichert. Selbständigkeit wirkt offenbar befruchtend: Anhand des Konzepts von Lebensgemeinschaften konnte festgestellt werden, dass rund ein Viertel aller selbständigen Frauen mit einem Partner zusammenlebt, der ebenfalls selbständig ist. Ganz offensichtlich handelt es sich dabei zu einem hohen Anteil um gemeinsam geführte Unternehmen. Unterstützungsleistungen kommen jedoch auch von nicht-selbständigen Partnern, sind jedoch nicht gleichmäßig unter den Geschlechtern verteilt. Dies zeigt sich bspw. bei Eheleuten: Von den nicht-selbständigen Ehefrauen arbeiten etwa 41% in dem Betrieb ihres selbständigen Ehemanns, während umgekehrt nur 15% der nicht-selbständigen Ehemänner im Betrieb ihrer selbständigen Partnerin tätig sind.

Maßgeblich für die Gründungsentscheidung von Frauen sind darüber hinaus vor allem die Ressourcen des Lebenspartners sowie dessen Erwerbssituation und Erwerbsverlauf. Der Aspekt der existenziellen Absicherung durch den Partner spielt sicherlich eine Rolle: Arbeitet der Partner bspw. in einer Angestellten- oder Beamtenposition, so liegt die Gründungswahrscheinlichkeit bei der Lebenspartnerin in etwa doppelt so hoch als wenn dieser arbeitslos oder als Arbeiter erwerbstätig ist. Hat sich der Partner in dem betrachteten Zeitraum (zwischen April 1997 und April 1998) selbständig gemacht, so liegt bei der Lebensgefährtin die Chance eines Wechsels in die Selbständigkeit sogar um das 10-fache höher als wenn sie mit einem arbeitslosen Partnern zusammenlebt.

Die Frage, ob Mutterschaft die Gründungsneigung von Frauen erhöht, etwa aufgrund der Möglichkeit einer flexiblen Arbeitsgestaltung, oder ob Kinder beim Wechsel in die berufliche Selbständigkeit eher hinderlich sind, kann an dieser Stelle nur mit einem „weder noch“ beantwortet

werden. Zumindest, so lässt sich aus den vorliegenden Ergebnissen ableiten, ist die Gründungsbereitschaft von Frauen durch eigene Kinder nicht generell eingeschränkt.

Die hier vorgestellten Ergebnisse stellen nur einen ersten Versuch dar, in der Erklärung von Gründungsentscheidungen stärker die private und familiale Einbettung von Personen zu berücksichtigen und dabei auf die Verwendung großer repräsentativer Erhebungen dennoch nicht zu verzichten. Mit weiteren Untersuchungsschritten wird angestrebt, durch eine geschlechtervergleichende Analyse den Ursachen dafür nachzugehen, weshalb Frauen noch immer geringere Gründungsquoten aufweisen.

6. Literatur

- Abraham, M., Funk, W., Simon, L. & Stosberg, M. (1997): *Mitarbeit im Betrieb. Die Kooperation beruflich Selbständiger mit ihren (Ehe-)Partner. Ergebnisbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft (Sto88/5-1).*
- Aldrich, H.E. & Zimmer, C. (1986): *Entrepreneurship through Social Networks*, in: Aldrich H.E. (ed.), *Population Perspectives on Organizations.*, Uppsala, 13-28.
- Aldrich, H. (1989): *Networking among women entrepreneurs*, in: Hagan, O., Rivdum, C. and Sexton, D. (1999), *Women owned business*, New York: 103-132.
- Aldrich, H.E., Rosen, B. & Woodward, W. (1987): 'The Impact of Social Networks on Business Foundings and Profit: A Longitudinal Study', in: *Frontiers of Entrepreneurship Research*, Babson College, 154-168.
- Allen, W.D. (2000): *Social Networks and Self-Employment*, in: *Journal of Socio-Economics*, Vol. 29.
- Arai, A. B. (2000) : *Self Employment as a Response to the Double Day for Women and Men in Canada*, in: *Canadian Review of Sociology and Anthropology (RCSA/CRSA)*, 37.2: 125-142.
- Becker, G.S. (1964): *Human Capital. A Theoretical and Empirical Analysis With Special Reference to Education.* New York.
- Boden, R.J. (1999): *Flexible Working Hours, Family Responsibilities, and Female Self-Employment. Gender Differences in Self-Employment Selection*, in: *American Journal of Economics and Sociology*, Vol. 58, No. 1: 71-84.
- Bruce, D. (1999): *Do Husbands Matter? Married Women Entering Self Employment*, in: *Small Business Economics*, Vol. 13, No. 4: 317-329.
- Brüderl, J. & Preisendörfer, P. (1998): *Network Support and the Success of Newly Founded Business*, in: *Small Business Economics*, Vol. 10, No. 3: 213-225.
- Brüderl, J., Preisendörfer, P. & Ziegler, R. (1992): *Survival Chances of Newly Founded Business Organizations*, in: *American Sociological Review* 57, 227-242.
- Carr, D. (1996): *Two Paths to Self-Employment?* In: *Work and Occupations*, Vol. 23, No. 1: 26-53.
- Caputo, R.K. & Dolinsky, A. (1998): *Womens Choice to Pursue Self-Employment: The Role of Financial and Human Capital of Household Members*, in: *Journal of Small Business Management*, Vol. 36, No. 3: 8-17.
- Carter, S. (2000): *Gender and Enterprise*, in: Carter, S., Dylan, J.-E. (2000), *Enterprise and Small Business, Principles, Practice and Policy.*
- Coleman, J. (1990): *Foundations of Social Theory.* Cambridge.
- Conelly, R. (1992): *Self-Employment and Providing Child Care*, in: *Demography*, Vol. 29, No. 1: 17-29.
- Christensen, R. (1997): *Log-Linear Models and Logistic Regression*, 2. Aufl., Springer: New York, Berlin Heidelberg.
- Devine, T. (1994): *Characteristics of Self-Employed Women in the United-States*, in: *Monthly Labor Review*, Vol. 03/94: 20-34.
- Dickwach, F. & Jungbauer-Gans, M. (1995): *Betriebsgründerinnen in Ostdeutschland*, in: *Soziale Welt*, Jg. 46: 70-91.
- Diekmann, A. (1985): *Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern. Theoretische Perspektiven und empirische Ergebnisse zur Einkommensdiskriminierung von Arbeitnehmerinnen, Teil A und B. Forschungsberichte H. 212 und 218 des Institut für Höhere Studien Wien.*
- Döbler, T. (1998): *Frauen als Unternehmerinnen. Erfolgspotentiale weiblicher Selbständiger*, Wiesbaden.
- Evans, D.S. & Leighton, L.S. (1990): *Small Business Formation by Unemployed and Employed Workers*, in: *Small Business Economics*, Vol. 2: 319-330.

- Fehrenbach, S., Leicht, R. & Welter, F. (2003): Stand der Forschung, in: Schlussbericht „Gründerinnen und selbständige Frauen in Deutschland: Strukturen, Entwicklungen, Determinanten und Wachstumschancen. Potentiale und das institutionelle Umfeld“. (<http://edok01.tib.uni-hannover.de/edoks/e01fb02/365959596.pdf>)
- Georgellis, Y. & Wall, H.J. (1999): Gender Differences in Self-Employment: Panel Evidence from the former West Germany, Federal Reserve Bank of St. Louis, Working Paper 1999-008B
- Granovetter, M. (1974): Getting a Job: A Study of Contacts and Careers. Cambridge.
- Frank, H., Korunka, C. & Lueger, M. (1999): Fördernde und hemmende Faktoren im Gründungsprozeß, Wirtschaftsuniversität Wien (Hg.), Wien: 160-164.
- Hartmann, P.H. (1998): Intergenerationale berufliche Mobilität in West- und Ostdeutschland. S. 43-76, in: Braun, M. (Hg.), Blickpunkt Gesellschaft 4: Soziale Ungleichheit in Deutschland. Opladen: 43-76.
- Hundley, G. (2000): Male / Female Earnings Differences in Self-Employment: The Effects of Marriage, Children, and the Household Division of Labor, in: Industrial and Labor Relations Review, Vol. 54, No. 1: 95-114.
- Jungbauer-Gans, M. (2000): Unternehmerinnen und soziale Netzwerke. Theoretische Überlegungen zum Erfolg von Betriebsinhaberinnen, in: Brandhauer-Schöffmann, I. und Bendl, R. (Hg.): Unternehmerinnen. Geschichte und Gegenwart selbständiger Erwerbstätigkeit von Frauen, Frankfurt: 274-289.
- Jungbauer-Gans, M. (1993): Frauen als Unternehmerinnen, in: Beiträge zur Gesellschaftsforschung, Bd. 11, Frankfurt a.M.
- Jungbauer-Gans, M. & Preisendörfer, P. (1992): Frauen in der beruflichen Selbständigkeit. Eine erfolgversprechende Alternative zur abhängigen Beschäftigung? In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 21, Nr. 1: 61-77.
- Keese, D. (1997): Die Bedeutung der mithelfenden Familienangehörigen im Handwerk – Ergebnisse empirischer Untersuchungen, in: Deutsches Handwerksinstitut (dhi) (Hg.) (1996), Der Faktor Humankapital im Handwerk, Duderstadt: 203-236.
- Kehlbeck, H. & Schneider, U. (1999): Frauen als Zielgruppe von Existenzgründungen unter besonderer Berücksichtigung der Finanzierungsaspekte. Eine Untersuchung im Auftrag des Senatsamtes für die Gleichstellung, Hamburg.
- Korunka, C., Frank, H. & Lueger, M. (2000): Alter, Geschlecht und beruflicher Status von GründerInnen als typenbildende Merkmale für Unternehmensgründungen, in: Müller, H. und G.F. (Hg.), Existenzgründung und unternehmerisches Handeln, Forschung und Förderung, Landau: 169-188.
- LaFerrère, Anne, and Peter McEntee (1995): "Self-Employment and Intergenerational Transfers of Physical and Human Capital: An Empirical Analysis of French Data", The Economic and Social Review 27(1): 43-54.
- Lauxen-Ulbrich, M. & Leicht, R. (2003): Unternehmerin und daneben auch noch Kinder? Lebensformen und Arbeitsgestaltung selbständiger Frauen in Deutschland. Eine empirische Untersuchung anhand der Mikrozensus-Daten. Veröffentlichungen des Instituts für Mittelstandsforschung, Universität Mannheim, Grüne Reihe, Nr. 51 (im Erscheinen).
- Lauxen-Ulbrich, M. & Leicht, R. (2002a): Entwicklung und Tätigkeitsprofil selbständiger Frauen in Deutschland. Eine empirische Untersuchung anhand der Daten des Mikrozensus, Veröffentlichungen des Instituts für Mittelstandsforschung, Universität Mannheim, Grüne Reihe, Nr. 46.
- Lauxen-Ulbrich, M. & Leicht, R. (2002b): Gründerinnen und selbständige Frauen in Deutschland: Entwicklung, Potenziale und Profile. Institut für Mittelstandsforschung, Universität Mannheim, Strukturbericht kurzinfo, Nr. 7.
- Lohmann, H. (2001): Self-employed or employee, full-time or part-time? Gender differences in the determinants and conditions for self-employment in Europe and the U.S., Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, working paper, No. 38.

- Lohmann, H. & Lubert, S. (2000): Die Folgen beruflicher Segregation für weibliche und männliche Selbständigkeit. Ein Vergleich zwischen der Bundesrepublik und dem Vereinigten Königreich. Vortrag zur 2. ZUMA Mikrozensus Nutzerkonferenz, 12. u. 13. Oktober 2000, Mannheim (Download: http://www.gesis.org/Dauerbeobachtung/Mikrodaten/Veranstaltungen/2Nutzerkonferenz_beiträge.htm).
- Lohmann, H. & Lubert, S. (2000): Patterns of Male and Female Self-Employment: A Comparison of France, Germany, Italy and the UK, unveröffentlichtes Manuskript.
- Lohmann, H. & Lubert, S. (2003): Trends in Self-Employment in Germany: Different Types, Different Developments, in: Arum, R. & Müller, W. (Hg.): *The Reemergence of Self-Employment: A Cross-National Study of Self-Employment Dynamics and Social Inequality*, Princeton University Press (im Erscheinen).
- Lombard, K.V. (2001): Female self-employment and demand for flexible, nonstandard work Schedules, in: *Economic Inquiry*, Vol.39, No.2: 214-237.
- Long, Scott J. & Freese, Jeremy (2001): *Regression Models for Categorical Dependent Variables Using Stata*, Stata Press
- Longstreth, M., Stafford, K. & Mauldin, T. (1987): Self-Employed woman and their families: time use and socioeconomic characteristics, in: *Journal of Small Business Management*, Vol. 25, No. 3: 20-37.
- Loury, G. (1977): A dynamic theory of racial income differences, In: Wallace, P.A. & Le Mund, A.: *Women, minorities and employment discrimination*. Lexington. Kap. 8.
- Loury, G. (1987): Intergenerational transfers and the distribution of earnings, in: *Econometrica* 49, 843-867.
- Lubert, S., Lohmann, H., Müller, W. & Barbieri, P. (2000): Male Self-Employment in Four European Countries, in: *International Journal of Sociology*, Vol. 30, No. 3: 5-44.
- Manser, M. & Picot, G. (1999): The Role of Self-Employment in U.S. & Canadian Job Growth, in: *Monthly Labour Review*: 10-25.
- Meyer, R. & Harabi, N. (2000): Frauen-Power unter der Lupe. Geschlechtsspezifische Unterschiede zwischen Jungunternehmerinnen und Jungunternehmern, Discussion Paper 2000-4 FH Solothurn.
- McManus, P.A. (2001): Women's Participation in Self-Employment in Western Industrialized Nations, in: *International Journal of Sociology*, Vol. 31, No. 2: 70-97.
- Mincer, J. (1974): *Schooling, Experience and Earnings*. New York.
- Müller, W. & Arum, R. (2003): Self-Employment Dynamics in Advanced Economies, in: Arum, R. & Müller, W. (Hg.): *The Re-emergence of Self-Employment: A Cross-National Study of Self-Employment Dynamics and Social Inequality*, Princeton University Press (im Erscheinen).
- Pfeiffer F. (1994): *Selbstständige und abhängige Erwerbstätigkeit. Arbeitsmarkt- und industrieökonomische Perspektiven*. Reihe Wirtschaftswissenschaft 30. Frankfurt a.M., New York.
- Rehkugler, H., Voigt, M. & Schilling, A. (1993): *Unternehmerinnen – geschlechtsspezifische Besonderheiten der Gründung und Führung von Unternehmen*, DFG-Forschungsprojekt, Bamberger Betriebswirtschaftliche Beiträge Nr. 92.
- Renzulli, L. A., Aldrich, H. & Moody, J. (1999): *Family Matters: Gender, Networks, and Entrepreneurial Outcomes*, Manuscript prepared for submission to *Social Forces*, University of North Carolina.
- Reynolds, P.D. (1997): Who Starts New Firms? Preliminary Explorations of Firms-in-Gestation“, in: *Small Business Economics*, Vol. 9, No.5: 449-462.
- Robinson, P. & Sexton, E.A. (1994): The effect of education and experience on self-employment success, in: *Journal of Business Venturing*, Vol. 9.
- Scott, C.E. (1986): Why More Women Are Becoming Entrepreneurs, in: *Journal of Small Business Management*, Vol. 24, No.4.
- Schimpl-Neimanns, B. & Schmidt, K., 1997: *Konstruktion von Bandsatz-Erweiterungen zum Haushalt und zur Familie im Mikrozensus mittels satzübergreifenden Operationen in SPSS*. ZUMA-Technischer Bericht Nr. 97/08.

-
- Schultz, T.W. (1960): Investment in Human Capital. In: American Economic Review 51, 1-17.
- Schuttenbach, L. von, Ballarini, K., Ihm, A. & Keese, D. (1996): Die Rolle der mittätigen Unternehmerfrauen in der mittelständischen Wirtschaft, Heidelberg.
- Stigter, H. (2000): Female Entrepreneurship in the Netherlands, EIM Business and Policy Research, Zoetermeer.
- Strohmeyer, R. (2003): Bildung, Studienfachwahl und berufliche Selbständigkeit von Frauen. Veröffentlichungen des Instituts für Mittelstandsforschung, Universität Mannheim, Grüne Reihe, Nr. 52 (im Erscheinen).
- Taniguchi, H. (2002): Determinants of Women's Entry into Self-Employment, in: Social Science Quarterly, Vol. 83, No. 3: 875-893.
- Ziegerer, M. (1993): Firmengründungen durch Frauen und Männer im Zeitablauf. Unterschiede, Gleichheiten, Konsequenzen, St. Gallen.
- Veil, M. (2003): Kinderbetreuungskulturen in Europa: Schweden, Frankreich, Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ) B44/2003.
- Welter, F. et al. (2003): Female Entrepreneurship in Post Soviet countries, in: Butler, J. (Ed.): New Perspectives on Women Entrepreneurs. Greenwich.
- Wloch, E. & Ambos, I. (1986): Erschließung neuer beruflicher Arbeitsfelder und Tätigkeiten für Frauen – Frauen als Selbständige, in: Frauenforschung, Nr. 3: 1-33.